

# MEIN „KITSCHMUSEUM“

Von

GUSTAVE PAZAUREK

Ob es klug von mir war, vor nunmehr zwanzig Jahren die verschiedensten Geschmacksentgleisungen der Kunstindustrie und des Kunsthandwerks zusammenzustellen und fein säuberlich zu ordnen, darüber kann man verschiedener Meinung sein. Ich selbst laufe seit dieser Zeit mit dem Kainszeichen des Greuelschnüfflers herum, als hätte ich in meinem ganzen Leben nichts anderes gemacht, als wären alle meine Bücher ungeschrieben. Und das *Württ. Landesgewerbemuseum in Stuttgart* gilt allen, die es nicht selbst gesehen haben, als eine stets wachsende Ansammlung von Mist und Schund, der alles andere erstickt. Statt des auch in ausländischen Blättern immer wiederkehrenden Aufrufes, mir allerhand Mist oder — wie es in liebenswürdiger Weise wegen des Reimes auf meinen Namen gewöhnlich heißt — „den ganzen Dreck“ einzuschicken, der irgendwo auftaucht, zöge ich es doch vor, kostbare Uhren, Bustelli-Figuren, edle Gläser oder schöne Teppiche für meine Museums-Sammlungen erhalten zu können. Doch mit des Geschickes Mächten — — —.

Wenn somit das Museum als solches, sowie meine Wenigkeit, von der ständigen Abteilung der Geschmacksverirrungen leider nur wenig Vorteile ziehen können, so spielt dies doch gar keine Rolle, wenn man dagegen den ganz außerordentlichen Nutzen hält, den diese Abteilung bereits stiften konnte und unausgesetzt weiter stiftet. Das Damokles-Schwert, das Schund-Erzeugern über ihrem Haupte baumelt, ist doch ein kitzliges Ding, und schon mancher hat es sich überlegt, ob er seine Erzeugnisse an den Pranger gestellt sehen wollte. Geharnischte Beschwerden verschiedener Schundfabrikanten bei der württ. Regierung, daß ich große Teile ihrer Produktion zum Nachteil der Steuerkraft bekämpfe, ja geradezu lahmlege, bezeugen am besten, daß das „Kitsch-Museum“ lebt und wirkt und eben durch Beseitigung des Unkrautes der ehrlichen und anständigen Arbeit Luft und Licht schafft.

Es ist eine bewußte Unwahrheit, wenn einzelne Leute behaupten wollen, die Museumsbesucher würden durch diese Unternehmung nur verwirrt. Die mehr als ausgiebige Bezettelung bietet auch dem, der sich den Führer nicht kaufen kann oder will, genügend Aufklärung nach allen Seiten, und Analphabeten sind in Deutschland doch zum Glück nicht die Regel. Mancher Besucher — es braucht dies keineswegs der Dummste zu sein — würde sich wohl sogar auch das eine oder andere Objekt ganz gerne ausbetteln und in sein Eigentum überführen. Aber damit ist nichts anderes gesagt, als daß hier auch verschiedene Objekte vorhanden sind, die zwar nicht als ästhetisch einwandfrei bezeichnet werden können, aber doch vielleicht als Antiquitäten einen gewissen, mitunter sogar nicht unerheblichen Marktwert besitzen. Uebrigens kann z. B. etwas, was vom Standpunkt der Stoffwahl oder -behandlung zu tadeln ist, besondere koloristische Reize besitzen oder etwas, bei aller Ablehnung dekorativer Unselbständigkeit, in den Verhältnissen trotzdem ganz glücklich und sympathisch sein, manches auch ohne nähere Untersuchung ganz appetitlich aussehen, um sich nachher als ein greuliches Surrogat zu entpuppen.